

DIE ZUSAMMENARBEIT VON AUTOR:INNEN UND TV-REDAKTIONEN

Was läuft gut – und was (noch) nicht?

Eine Umfrage der AG DOK – Sektion Buch&Regie

VORWORT

Die **AG DOK (Berufsverband Dokumentarfilm)** hat im Juli/August 2025 eine Online-Befragung zur **Zusammenarbeit von Autor:innen/Regisseur:innen und TV-Redaktionen** durchgeführt. Im Fokus standen ausschließlich dokumentarische Produktionen. Teilgenommen haben **103 Filmschaffende** aus dem deutschsprachigen Raum.

Ausgangspunkt:

Die Medienlandschaft befindet sich in einem tiefgreifenden Wandel. Während das lineare Fernsehen kontinuierlich an Reichweite verliert, gewinnen digitale Angebote und Streamingdienste an Einfluss und fordern die klassischen Sendeanstalten heraus. Um marktfähig zu bleiben, reagiert das öffentlich-rechtliche Fernsehen mit Umstrukturierungen – auch in dokumentarischen Redaktionen.

Programmentscheidungen werden noch stärker als bisher nach Reichweite und Abrufzahlen getroffen. Über thematische Ausrichtung und Auftragsvergabe entscheiden zunehmend zentralisierte Gremien.

Welche Auswirkungen hat das auf die Zusammenarbeit zwischen Autor:innen und Redaktionen? Wie beschreiben Filmschaffende ihre Arbeitssituation? Was läuft gut und was nicht?

Ziel der Umfrage ist es, die aktuellen Erfahrungen der Autor:innen mit TV-Redaktionen zu bündeln, um am Ende ein belastbares Stimmungsbild zu zeichnen. Die Analyse soll sowohl strukturelle Probleme als auch konkrete Lösungsansätze aufzeigen.

Die Umfrage besteht aus einem qualitativen und einem quantitativen Teil:

Im **qualitativen** Teil der Umfrage hatten die Filmschaffenden die Möglichkeit, auf drei offene Fragen ausführlich zu antworten und ihre Erfahrungen zu schildern. Dabei ging es um die persönliche Zusammenarbeit mit Redaktionen: „Was läuft besonders gut, was überhaupt nicht? Welche Tendenzen nimmst du wahr?“ Nach Lösungsideen wurde ebenfalls gefragt.

Im **quantitativen** Teil bewerteten die Teilnehmenden Aussagen zur Zusammenarbeit mit den Redaktionen, zum Beispiel: „Die Redaktion kommuniziert mit mir auf Augenhöhe.“ Die Einschätzung erfolgte auf einer Skala von „stimme gar nicht zu“ bis „stimme voll und ganz zu“.

Die Teilnehmenden gelangten über einen Link zur Online-Umfrage und konnten diese anonym ausfüllen.

FAZIT DER AUSWERTUNG

Zusammenarbeit zwischen Autor:innen und Redaktionen

Insgesamt wurden von den Autor:innen fast ausschließlich **öffentliche-rechtliche Redaktionen bewertet (96,1 %)**. 2,9% waren Redaktionen von Privatsendern, 1 % „Sonstige“.

Die Auswertung der Umfrage ergibt ein **vielschichtiges und differenziertes Bild**. Besonders deutlich wird, dass die befragten Filmschaffenden **unterschiedliche Erfahrungen mit verschiedenen Redaktionen** machen, was sich sowohl in den geschlossenen Fragen als auch in den freien Antworten widerspiegelt.

In den **Freitext-Antworten** überwiegt eine **kritische Einschätzung der Zusammenarbeit**. Autor:innen schildern detailliert ihre Erfahrungen und beschreiben strukturelle Probleme. Rund **85 % der Antworten** beziehen sich kritisch auf die Zusammenarbeit mit den Redaktionen – und das über alle drei Fragen hinweg. Ein reichliches Drittel dieser Antworten kombiniert negative mit positiven Erfahrungen (38 %). Zugleich formuliert ein Großteil der Filmschaffenden **konkrete Lösungsvorschläge**.

Im **quantitativen Teil zeigt sich ein heterogenes Bild**: Bei vielen Statements dominieren **mittlere Bewertungen**, oft begleitet von **positiven wie negativen Ausschlägen**. Die Zusammenarbeit mit einer Redaktion wird als **professionell und konstruktiv** beschrieben, während dieselbe Person bei einer anderen von **fehlender Kommunikation auf Augenhöhe und starken Eingriffen in die Arbeit** berichtet.

AUSWERTUNG DER FREITEXTANTWORTEN

Qualitative Analyse

Die Antworten der Autor:innen auf drei offene Fragen wurden statistisch ausgezählt:

**Wie würdest du deine persönliche Zusammenarbeit mit den Redaktionen beschreiben?
Was läuft besonders gut, was überhaupt nicht?**

Auf diese erste Frage berichten rund 80 % der 103 Autor:innen von negativen Erfahrungen – zum Teil kombiniert mit positiven Schilderungen (39 % der Filmschaffenden). Ausschließlich neutrale oder positive Rückmeldungen kommen seltener vor (unter 10%). Ein Zehntel der Teilnehmenden hat sich zu dieser Frage nicht geäußert.

Die Autor:innen berichten vor allem von Strukturen, die ihren Arbeitsalltag erschweren und die Kommunikation beeinflussen:

- **Bürokratie und lange Entscheidungswege, fehlendes Feedback** (37-mal genannt)
- **Hierarchiedruck, Unsicherheit und Angst innerhalb der Redaktionen** (32-mal genannt).
- **Fehlende Wertschätzung und schlechte Kommunikation** (29-mal genannt)

Positive Aspekte werden ebenfalls beschrieben, sind jedoch in der Unterzahl und in einer Antwort fast immer verbunden mit kritischen Aspekten.

Erwähnt wird beispielsweise die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit einzelnen Redakteur:innen:

- **Wertschätzende Zusammenarbeit, Respekt und Loyalität** (29-mal genannt)
- **Persönlicher Kontakt und offene Kommunikation** (15-mal genannt)

Ein zentrales Thema in den Texten ist der **Umbau der Senderstrukturen**. Eine zunehmende Zentralisierung und die Einführung von übergeordneten Gremien werden von vielen Teilnehmenden nicht als Erleichterung, sondern als **Verkomplizierung** erlebt. Eine Person beschreibt die Folgen so: „*Die Redaktionen sind selbst ´durchformatiert` - sie haben viel zu viele Vorgesetzte, die Wege zu Entscheidungen sind zu lang. Es werden immer neue Gremien und Kommissionen innerhalb der Sender eingesetzt, das macht den ganzen Apparat unendlich schwerfällig.... Spontanität und Kreativität, und vor allem Aktualität leiden darunter.*“

Zuständigkeiten seien durch diese **neuen Hierarchien oft ungeklärt**: „*Verantwortliche Redakteure werden selbst zu Befehlsempfängern und Boten*“ und erscheinen dadurch zunehmend „**entmachtet**“ und **ohne Handlungsspielraum**. Eine andere Autor:in fragt sich: „*Weshalb reden da so viele Leute mit, die teilweise gar nicht mit der Thematik vertraut sind?*“ Die Kritik richtet sich weniger an Einzelpersonen als an institutionelle Strukturen.

Diese neuen Strukturen führen zu einer **Mehrarbeit** für die Filmschaffenden - zum einen in der Drehvorbereitung etwa durch häufiges unbezahltes Umschreiben von Treatments. Zum anderen werden lange Abnahmeprozesse beschrieben, die sich durch Onlineabnahmen mehrerer Redakteur:innen über Wochen hinzögeln.

In den Antworten der Autor:innen finden sich immer wieder Hinweise, dass die Gemeinsamen Vergütungsregeln (**GVR**) **nicht vollumfassend umgesetzt** werden: „*Ich werde nur für die Dreh- und Schnittage, nicht für die Recherche und Organisation der Drehs bezahlt.*“ schreibt eine Person.

Eine andere berichtet von unbezahlter Mehrarbeit: „Zum gleichen Preis (GVR) werden immer mehr Zusatzarbeiten (Texte, Artikel, Social Media) verlangt.“ Autor:innen berichten mehrfach, dass ein Treatment von der Redaktion angefordert, aber nicht bezahlt worden sei. Die **Sorge um eine nachhaltige Existenzsicherung** zieht sich als wiederkehrendes Thema durch die Antworten: „*Die Arbeitsbelastung wird größer, das Geld weniger... Und jedes Jahr wechselt der nächste die Branche, ist ausgebrannt oder kann sich den prekären Lebensstil nicht mehr leisten.*“

Selbst bei Redaktionen, in denen die Mitarbeitenden persönlich stark engagiert seien, schaffen lange Entscheidungswege **strukturelle Hürden** für eine produktive Zusammenarbeit. Eine Person schreibt: „*Der Vertrag kommt meist erst, wenn die Hälfte des Films schon abgedreht ist.*“

Teilnehmende der Umfrage benennen außerdem eine thematische Orientierung der öffentlich-rechtlichen Sender an Streamern und privaten Sendern. **Abrufzahlen** seien wichtiger als **gesellschaftliche Relevanz**. „*Es werden quotenstarke Themen eingekauft, andere fallen unter den Tisch.*“ schreibt ein:e Regisseur:in. Festgestellt wird eine „*...immer geringere Wertschätzung für das Format Dokumentarfilm.... Das zu Zeiten, wo der gesellschaftliche Diskurs oberste Priorität bei den öffentlich-rechtlichen Sendern haben sollte.*“

Ein häufig beschriebenes Problem in den Freitext-Antworten ist die **fehlende Kommunikation zwischen Regie und Redaktion**, wenn **Produktionsfirmen** diese zum Teil übernehmen: „*Oft laufen Absprachen zwischen Produktionsfirma und Sender, die große Auswirkungen auf meine Arbeit haben, mit mir aber gar nicht abgesprochen sind.*“ schreibt ein:e Autor:in.

Regisseur:innen beschreiben den Druck, der von den Produktionsfirmen an sie weitergegeben werde. Sie wünschen sich Firmen, die als „Puffer“ zwischen dem Sender „ihre kreativen Arbeit schützen“. Doch Firmen im Überlebenskampf könnten das nicht leisten. Auch hier zeigen sich strukturelle Probleme, die eine Person beschreibt: „*Die Verschiebung der Entscheidungsfindung in Komitees oder höhere Ebenen verzögern Zu- oder Absagen. Dadurch hängt der Produzent viel zu lange „in der Luft“. Das ist wirtschaftlich desaströs.*“

Auf die Frage nach generellen „**Wünschen und Lösungsansätzen**“ wurden von den Filmschaffenden am häufigsten genannt:

- **Mehr Entscheidungsfreiheit und Eigenverantwortung in den Redaktionen und der Wunsch nach flacheren Hierarchien** (38-mal)
- **Effizientere Abläufe, verbindlichere Fristen und weniger Instanzen** (34-mal)

- **Mehr Vertrauen und partnerschaftliche Kommunikation (33-mal)**
- **Verständnis für die Produktionsrealität (31-mal)**
- **Faire Vergütung von Vorleistungen (29-mal)**
- **Offenheit für Innovationen und kontroverse Inhalte (27-mal).**

Die Filmschaffenden formulieren neben allgemeinen Forderungen auch **konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Zusammenarbeit**. Angeregt werden u.a. eine vertraglich begrenzte Zahl an Korrekturschleifen: „*Ab der dritten Abnahme muss der Sender die Änderungen zahlen...*“ schlägt ein:e Autor:in vor. **Persönliche Abnahmen** im Schneideraum werden als konstruktiver wahrgenommen als digitale. Zudem wünschen sich die Filmschaffenden mehr **Transparenz bei Entscheidungen und nachvollziehbare Begründungen bei Themenabsagen**.

Ein Teil der Antworten enthält sowohl negative als auch positive Elemente: „*Im großen Ganzen habe ich ein gutes Verhältnis zu Redakteur:innen. Ein Problem, das sich in den letzten Jahren abzeichnetet ist, dass die Redaktionen nicht mehr frei sind im Umgang mit uns. Es gibt höhere Direktiven, denen sie zu folgen haben. Der Quotendruck macht sich bemerkbar - und schmälert den künstlerischen Freiraum.*“ schreibt eine Person.

Ein Teil der Autor:innen beschreibt eine **fachliche Kompetenz** in den Redaktionen, die zu einer höheren filmischen Qualität führt (18-mal) und eine **persönliche und offene Kommunikation durch persönliche Kontakte** (15-mal).

AUSWERTUNG DER STATEMENTS

Quantitative Analyse

Es wurden Statements zur Zusammenarbeit von Regie und Redaktion auf einer Skala von „stimme voll und ganz zu“ bis „stimme gar nicht zu“ bewertet. Es zeigt sich, dass Regisseur:innen sowohl entgegengesetzte Erfahrungen mit verschiedenen Redaktionen machen, als auch mit unterschiedlichen Redakteur:innen innerhalb einer Redaktion. Diese Mehrfachrealitäten erklären die mittleren Werte.

„**Die Filme werden durch die Zusammenarbeit mit den Redaktionen besser.**“ 38 % der teilnehmenden Autor:innen stimmen dem zu. 30% hingegen widersprechen der Aussage. Auch in den Statements über den Einfluss der Redaktion auf **inhaltliche Entscheidungen**, über die **Atmosphäre bei Abnahmen** oder **Änderungswünsche durch die Redaktion** zeigt sich ein differenziertes Bild.

61 % der Erfahrungen beschreiben die Atmosphäre bei Abnahmen als wertschätzend. Über 25 % stimmen dem nicht zu. **Das bedeutet: jede 4. Abnahme findet in einer Atmosphäre statt, die als nicht wertschätzend bezeichnet wird.**

35 % der Redaktionen verlangen **gegen die Überzeugung der Filmemacher:innen Änderungen am Film**, eine knappe Mehrheit tut das nicht.

Gibt es zwischen Autor:innen und Redaktionen eine **Kommunikation auf Augenhöhe?** 60 % der Teilnehmenden stimmen zu – doch knapp 23 % bezeichnen die Kommunikation als nicht oder gar nicht gleichwertig. **Damit findet nach Einschätzung der Filmschaffenden jede vierte bis fünfte Kommunikation mit Sendern nicht auf Augenhöhe statt.**

Zur generellen Entwicklung der Zusammenarbeit in den letzten drei Jahren äußerte sich ein Großteil neutral, mit einem leichten Überhang hin zu einer negativen Entwicklung.

FAZIT

In der Auswertung der Umfrage werden **systemische Herausforderungen** deutlich, welche die Zusammenarbeit belasten. Die qualitativen Rückmeldungen gehen in die Tiefe: Insbesondere dort, wo persönliche Kommunikation nicht mehr im Vordergrund steht und strukturelle Prozesse den Austausch prägen, wächst das **Gefühl von Intransparenz, Ohnmacht und mangelnder Augenhöhe**. Dabei zielt die Kritik überwiegend auf **institutionelle Strukturen** und weniger auf einzelne Redakteur:innen.

Die quantitative Analyse zeigt, dass die Zusammenarbeit vom Handlungsspielraum der einzelnen Redaktion abhängt – und wie wichtig **verlässliche Rahmenbedingungen** sind.

Die Zusammenarbeit zwischen Autor:innen und Redaktionen ist in hohem Maße **uneinheitlich, redaktionsabhängig und strukturell unter Druck**. Die Freitext-Antworten offenbaren strukturelle Probleme und zeigen ein deutlich kritisches Stimmungsbild als die Bewertung der Statements. Die Autor:innen beschreiben eine Situation, in der kreative Prozesse zunehmend von **Bürokratie, langen Entscheidungswegen und Abrufzahlen** geprägt sind. Gleichzeitig formulieren sie klare Forderungen: **Flachere Hierarchien in den Sendern, mehr Vertrauen, verbindlichere Absprachen und eine faire Bezahlung.**

DETAILLIERTE AUSWERTUNG

Von den 103 Teilnehmer:innen der Umfrage haben über die Hälfte (64 %) im quantitativen Teil **mehr als eine Redaktion** angegeben, knapp 40 % sogar **drei Redaktionen**.

An erster Stelle werden ARD-Redaktionen (100-mal) genannt, an zweiter Stelle ZDF-Redaktionen (43-mal) und an dritter Stelle Arte-Redaktionen (38-mal).

Die freien Textfelder im qualitativen Teil konnten von den Teilnehmenden einmal ausgefüllt werden und fassen damit ihre unterschiedlichen Erfahrungen mit verschiedenen Redaktionen zusammen.

AUSWERTUNG DER OFFENEN FRAGEN

Qualitative Analyse

87 Personen haben ihre Erfahrungen bei der ersten Frage geschildert: „**Wie würdest du deine persönliche Zusammenarbeit mit den Redaktionen beschreiben? Was läuft besonders gut, was überhaupt nicht? ...**“.

Die zweite Frage „**Was würdest du dir für die Zukunft wünschen? Hast du Lösungsansätze für bestehende Probleme?**“ haben **74** Personen beantwortet.

42 Personen haben die letzte Frage „**Gibt es etwas, worüber du gern berichten möchtest, das dir auf den Nägeln brennt?**“ beantwortet.

Insgesamt wurden 203 Antworten der 103 Teilnehmenden statistisch ausgewertet:

1. Offene Frage: Zusammenarbeit mit den Redaktionen

Wie würdest du deine persönliche Zusammenarbeit mit den Redaktionen beschreiben? Was läuft besonders gut, was überhaupt nicht?
Gibt es Tendenzen, die du wahrnimmst?

Die Auswertung der Antworten zeigt auch hier ein deutlich ambivalentes Bild der Zusammenarbeit. Ein großer Teil berichtet von **wachsender Belastung und zunehmender Bürokratie**, doch es gibt auch positive Aussagen, bei denen **Vertrauen, Fachkompetenz und persönlicher Austausch** im Mittelpunkt stehen.

Positive und negative Erfahrungen im Detail

Bewertung	Hauptthemen	Häufigkeit der Nennungen	Kurzbeschreibung der Probleme
● Negativ	Bürokratie & lange Entscheidungsprozesse	37	Lange Genehmigungswege, fehlendes Feedback; erschwert planbare Zusammenarbeit.
● Negativ	Unsicherheit & Angst in den Redaktionen	32	Hierarchiedruck, Angst vor Fehlentscheidungen; behindert klare Kommunikation.
● Negativ	Fehlende Wertschätzung / schlechte Kommunikation	29	Wenig Austausch, anonyme Online-Abnahmen, kaum Rückmeldung; Zusammenarbeit ist distanziert.
● Negativ	Überarbeitung & Änderungsflut	26	Endlose Korrekturschleifen, wechselnde Vorgaben; kreative Arbeit leidet.
● Negativ	Quoten-, Klick- & Social Media-Druck	24	Inhalte werden nach Reichweite statt Relevanz beurteilt; Kreative fühlen sich zum Dienstleister degradiert
● Negativ	Fehlende filmische Kompetenz	21	Redakteur:innen ohne Praxiserfahrung; dramaturgische Eingriffe unpassend.
● Negativ	Unbezahlte Vorleistungen & geringe Honorierung	19	Exposés, Treatments und Mehrarbeit ohne Bezahlung; wirtschaftlich riskant.
● Negativ	Verlust direkter Kommunikation	16	Kontakt läuft stärker über Produktions-firmen; Missverständnisse häufen sich.

Bewertung	Hauptthemen	Häufigkeit der Nennungen	Kurzbeschreibung der Probleme
● Positiv	Vertrauensvolle und wertschätzende Zusammenarbeit	29	Viele betonen Respekt und Loyalität einzelner Redakteur:innen – persönliche Basis entscheidend.
● Positiv	Fachliche Kompetenz & konstruktives Feedback	18	Gut begründete Änderungswünsche, Förderung filmischer Qualität.
● Positiv	Persönlicher Kontakt & offene Kommunikation	15	Direkte Gespräche im Schnitt oder Telefonate verbessern Verständnis und Produktivität.
● Positiv	Kollegialität in kleineren Redaktionen	9	Kleinere Teams ermöglichen echten Austausch.

ZUSAMMENFASSUNG FRAGE 1

Hauptprobleme in der Zusammenarbeit

Der überwiegende Teil der Befragten beschreibt die Zusammenarbeit als „**zunehmend schwierig**“. An erster Stelle werden **bürokratische Hürden genannt, langsame Entscheidungsprozesse und fehlendes Feedback**. „*Die Redaktionen, mit denen ich zusammen arbeite,... stehen unter erheblichem Druck, wissen nicht, wie sie mit den neuen Anforderungen umgehen sollen (Gremien, Punktesystem für Erfolgschancen, Stage in der Mediathek). Sie haben Angst, Fehlentscheidungen zu treffen, und das führt zu erheblichem (unbezahlten) Aufwand in der Recherche und Ausarbeitung von Exposés und Treatments. Die Vorleistungen... sind immens gestiegen - die Ablehnungsquote steigt*“, schreibt eine Person. Projekte blieben monatelang liegen, Zuständigkeiten seien unklar, was eine planbare Arbeit nahezu unmöglich mache.

Diese Unsicherheit wird an die freien Autor:innen weitergegeben und führt zu endlosen Änderungswünschen, Abnahmeschleifen und einem Klima der Angst statt der Kreativität – geschuldet auch den Hierarchien in den Sendern: „*Entscheidungen von Redaktionsleitern werden über die Köpfe der Autoren hinweg getroffen, ohne mit ihnen selbst zu kommunizieren*.

Verantwortliche Redakteure werden zu Befehlsempfängern und Boten degradiert, heißt es in einer Rückmeldung.

Zudem kritisieren viele eine wachsende Distanz in der Kommunikation: Abnahmen fänden oft digital statt, persönliche Gespräche im Schneideraum würden immer seltener. „*Man schickt einen Link zum Film und bekommt dann eine Liste mit Änderungswünschen oder -befehlen. Wenn es gut läuft, gibt es noch eine Teams-Konferenz, aber auch das nicht immer.*“ fasst eine Person die Situation zusammen. Einige berichten, dass Feedback unpersönlich vermittelt werde, wodurch Vertrauen und gemeinsame Verantwortung verloren gingen. Bei den Abnahmen sei nicht mehr nur eine Abnahmeredakteurin oder ein Abnahmeredakteur zuständig, sondern zwei, zum Teil auch drei: „*Das hat zur Folge, dass sich jede/r mit Änderungswünschen einbringen möchte und muss. Manchmal, so mein Eindruck, hat das Abnahmeteam miteinander Probleme, so dass Machtspielen auf Kosten des Films ausgespielt werden.*“ Hinzu komme, dass ein Picture Lock kaum noch akzeptiert werde und Änderungen bis in die Sprachaufnahme hinein üblich seien.

Von den Autor:innen wird die Tendenz wahrgenommen, dass die **Kommunikation verstärkt über Produzent:innen** läuft. So werden Änderungswünsche der Redaktion ohne persönliche Gespräche an die Autor:innen ‚weitergeleitet‘. In einer Antwort wird das so beschrieben: „*In dieser Zusammenarbeit ging alles über die Produktionsfirma. Eine direkte Kommunikation mit der Redakteurin war ihrerseits nicht gewünscht. ...Ich finde es wichtig, dass wir den Redaktionen Feedback geben. Daher finde ich diese Umfrage sehr sinnvoll, wenn es auch an die Redaktionen weitergegeben wird*“. Gefordert wird eine stärkere Einbeziehung der Filmemacher:innen in Entscheidungsprozesse, um zu verhindern, dass Absprachen getroffen würden, die in der Praxis nicht umsetzbar seien. Die Regie fühle sich „*eingeklemmt zwischen Produktionsfirma und Redaktion*“, wie es in einer Antwort beschrieben wird.

Neben strukturellen Veränderungen spielen auch ökonomische Aspekte eine wesentliche Rolle. Unbezahlte Vorleistungen, Honorare, die nicht einmal die Inflation ausgleichen, und steigende Anforderungen führen zu wachsendem finanziellen Druck bei freien Autor:innen. „*Der Aufwand für die Bewerbung eines Vorschlags - um in den einzelnen Gremienrunden zu bestehen - ist erheblich gewachsen. Zusätzliche Arbeiten werden immer mehr als selbstverständlich angesehen, auch wenn man schon einen Auftrag erhalten hat.*“, heißt es in einer Rückmeldung.

Auch auf die inhaltliche Ausrichtung der Redaktionen gehen viele der Antwortenden ein. Als besonders frustrierend wird empfunden, dass Redaktionen bei Formaten **risikoscheu** agieren, wodurch innovative Ideen kaum eine Chance haben.

In der Treatmentphase wird öfters von unrealistischen Erwartungen berichtet. Eine Person schreibt: „*Es werden Drehkonzepte verlangt, die sehr ausführlich sein sollen, aber deren Inhalt nicht der Realität entspricht ('dazuerfinden'). Beim Dreh wird dann sowieso alles anders - das Endprodukt auch. Aber ich wurde dazu gezwungen, viele Male umzuschreiben....*“

Überlastung und fehlende filmische Kompetenz innerhalb der Redaktionen verschärfen die Situation zusätzlich.

Der Dokumentarfilm werde immer mehr durch „Mainstream“-Dokus ersetzt, deren Relevanz in den Gremien m.H. von Medienanalysen und Tabellen überprüft würde. Eine Person schreibt: „*Es grassiert eine Angst vor zu komplexen Inhalten.*“ Regisseur:innen fühlten sich als „**Realisator:innen**“ oder „**Dienstleister:innen**“.

Nur in einer einzigen Antwort wird das Potential erwähnt, was in den neuen Formaten liegt:

„*Andererseits bietet die Transformation vom ÖR-TV zum Online-Angebot auch einen gewissen 'Experimentier-Raum' für ganz neue (Online)-Ideen jenseits der bestehenden Formate. Dazu muss man dann aber wieder eine eigene Idee erst mal durchsetzen.*“

Positive Erfahrungen

Trotz der vielen negativen Erfahrungen wird auch von guten, konstruktiven Beispielen berichtet. Wo persönliche Beziehungen bestünden, sei die Zusammenarbeit geprägt von gegenseitigem Vertrauen, offener Kommunikation und Respekt.

Einzelne Redakteur:innen werden als fachlich kompetent und engagiert beschrieben, besonders wenn sie selbst filmische Erfahrung und ein Verständnis für die Praxis besäßen. Diese Personen würden Feedback eher als Dialog verstehen, nicht als Kontrolle. In kleineren Redaktionen herrsche oft ein besseres Arbeitsklima. Dort gäbe es weniger Hierarchie und spürbaren Druck, schnellere Reaktionen und mehr Offenheit für neue Ansätze: „*Persönliche Zusammenarbeit mit der Redaktion war ausgezeichnet. Keine Einmischung, aber Bereitschaft, immer wieder sich einzubringen. ...Was nach wie vor nicht so gut läuft, ist die Platzierung der Filme: leider immer zur späten Stunde. Die Diskussion darüber wird nicht geführt.*“

Viele der Berichte enthalten sowohl positive als auch negative Aspekte: „*Der persönliche Kontakt zu den Redaktionen ist super nett und wertschätzend. Themenvorschläge werden immer beantwortet und auch begründet abgelehnt. Das ändert aber nichts daran, dass wir immer wieder das Gefühl haben, eher die Vision der Redaktion als unsere eigene zu verfilmen.*“

2. Offene Frage: Wünsche und Lösungsansätze

Was würdest du dir für die Zukunft wünschen?

Hast du Lösungsansätze für bestehende Probleme?

	Hauptthemen	Häufigkeit der Nennungen	Kurzbeschreibung der Lösungsansätze
●	Mehr Entscheidungsfreiheit und Eigenverantwortung in den Redaktionen	38	Flachere Hierarchien, schnellere Entscheidungen und weniger Gremien.
●	Bürokratieabbau & kürzere Entscheidungswege	34	Effizientere Abläufe, verbindliche Fristen, weniger Instanzen.
●	Mehr Vertrauen und Augenhöhe zwischen Redaktion und Autor:innen	33	Partnerschaftliche Kommunikation, Anerkennung kreativer Kompetenz.
●	Mehr Respekt und faire Behandlung der Filmschaffenden	31	Umgang auf Augenhöhe, Verständnis für Produktionsrealität, Feedbackkultur.
●	Faire Bezahlung & Vergütung von Vorleistungen	29	Bessere Honorare, Bezahlung für Exposés und keine unbezahlte Mehrarbeit.
●	Mehr Mut zu neuen Themen, Formen & Handschriften	27	Offenheit für Innovation, experimentelle Formate und kontroverse Inhalte.
●	Redaktionen mit filmischer Kompetenz & Praxisnähe	25	Mehr Redakteur:innen mit Produktionserfahrung, Weiterbildung, Praxiseinblick.
●	Klare, verbindliche Absprachen & Transparenz	23	Nachvollziehbare Entscheidungen, Feedbackfristen, klare Zuständigkeiten.
●	Stärkung des öffentlich-rechtlichen Kultur- & Bildungsauftrags	21	Fokus auf Qualität, Vielfalt, weniger Quotenfixierung.
●	Realistischere Budgets, Zeitplanung & Planungssicherheit	20	Angemessene Zeiträume, keine Überforderung durch unrealistische Erwartungen.
●	Direkter persönlicher Austausch, auch bei Abnahmen	18	Präsenztermine, gemeinsame Sichtungen, konstruktives Feedback.
●	Grundlegende Reform des ÖRR	17	Kritik an internen Machtstrukturen
●	Klare Definition von Rollen & Verantwortung	15	Transparenz bei Entscheidungsbefugnissen, klare Abgrenzung von Aufgaben.

ZUSAMMENFASSUNG FRAGE 2

Wünsche und Lösungsansätze

Die Antworten auf Frage 2 zeigen deutlich, dass sich die Filmschaffenden vor allem strukturelle und kommunikative Veränderungen wünschen. Viele Beiträge sind kritisch, aber nicht destruktiv: Die Befragten wollen, dass sich die öffentlich-rechtlichen Redaktionen in ihren Strukturen erneuern, damit kreative Zusammenarbeit wieder möglich wird. Eine Person fasst es zusammen: „*Insgesamt würde ich mir mehr kontinuierlichen direkten Austausch mit den Redaktionen von Anfang an wünschen, damit sie in den Entwicklungsprozess mehr einbezogen sind - es sollte mehr Vertrauen und Freiraum für kreative Entscheidungen geben.*“ Wünsche nach mehr Entscheidungsfreiheit und Eigenverantwortung innerhalb der Redaktionen stehen an erster Stelle. Viele Filmschaffende nehmen wahr, dass Entscheidungen häufig von Gremien abhängen und Redakteur:innen zu wenig Spielraum haben.

Gewünscht wird, dass Projekte schneller beurteilt, Rückmeldungen verbindlicher und Prozesse klarer strukturiert werden. „*Die Redaktionen brauchen wieder mehr Entscheidungsautonomie...*“, schreibt eine Person. Ebenfalls sehr häufig wird ein partnerschaftlicher Umgang gefordert. Viele Filmschaffende wünschen sich Vertrauen, Respekt und Kommunikation auf Augenhöhe – sowohl in der Stoffentwicklung als auch bei Abnahmen: „*MEINE WÜNSCHE: Redakteure, die ihren Autoren und Themen vertrauen und auf Augenhöhe arbeiten mit einer Offenheit für das, was passiert (die gibt es viel zu selten)*“.

Ein weiteres großes Thema betrifft die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Viele Regisseur:innen betonen, dass faire Bezahlung und eine Vergütung von Vorleistungen entscheidend seien, um langfristig professionell arbeiten zu können. Es wird gefordert, dass Exposés, Treatments und **Mehrarbeit** honoriert und Budgets realistisch kalkuliert werden.

„*Ich würde mir wünschen, dass die Sender-Redakteur:innen ein besseres Verständnis dafür hätten, welcher Anspruch mit welchem Budget umsetzbar ist. Oft liegt der Anspruch bei ÖR-Projekten auf einer Ebene mit Netflix-Produktionen, das Budget ist aber so eng, dass überhaupt kein Spielraum da ist und stattdessen die Autor:innen/Regisseur:innen die Riesenlücke durch ihren persönlichen Einsatz über jede gesunde Grenze hinweg füllen müssen.*“ heißt es in einem Beitrag. Gefordert werden in dem Zusammenhang: „*Frühzeitig verbindliche Verträge und verlässliche Zahlungsflüsse...*“

GVRs, welche Vertragsbedingungen festschreiben, werden ganz offensichtlich nicht in allen Fällen umgesetzt. Das hängt auch mit dem Druck zusammen, der von Redaktionen

auf Produzent:innen ausgeübt und zum Teil an die Filmemacher:innen weitergegeben wird. Die Erhöhung der Gagen führt derzeit zu oft zu einer Kürzung an Dreh- und Schnitttagen: „*Ein Großteil des aktuellen Drucks ist Budgetdruck, der ungefiltert an den freien Markt weitergegeben wird. Dokus machen ist aus verschiedenen finanzunabhängigen Gründen nicht leichter geworden, die Herstellungs- (und Lebenserhaltungs-)kosten sind in den letzten Jahren gestiegen, die Budgets bleiben gleich. Da hilft mir eine neue GVR mit deutlicher Gagenerhöhung nicht, wenn ich stattdessen auf Drehtage verzichten muss.*“

Auf inhaltlicher Ebene wünschen sich viele mehr **Mut zu neuen Themen, Erzählweisen und filmischen Handschriften**. Das betrifft sowohl die Auswahl von Stoffen für dokumentarische Formate als auch die ästhetische Freiheit im Dokumentarfilm. Der Wunsch, den **öffentlich-rechtlichen Kultur- und Bildungsauftrag** wieder stärker in den Mittelpunkt zu stellen, zieht sich durch viele Antworten.

Dazu gehören auch Forderungen nach mehr Diversität, Repräsentation unterschiedlicher Perspektiven und einer größeren Offenheit gegenüber gesellschaftlich relevanten Themen.

Schließlich wird auch die personelle und strukturelle Erneuerung der Sender angesprochen. Viele wünschen sich **Redaktionen mit filmischer Kompetenz, praxisnahem Verständnis** und Entscheidungsträger:innen, die die Arbeitsrealität freier Filmschaffender kennen. **Weiterbildung und Austauschprogramme zwischen Redaktionen und Autor:innen** werden als sinnvolle Brücke genannt.

3. Offene Frage: Was brennt dir sonst unter den Nägeln?

Gibt es etwas, worüber du gern berichten möchtest,
das dir auf den Nägeln brennt?

Negativ	Hauptthemen	Häufigkeit	Kurzbeschreibung
●	Verspätete Verträge & unsichere Zusagen	14	Häufig müssen Drehs beginnen, bevor Verträge unterschrieben sind; Risiko für Produktionsfirmen und Autor:innen.
●	Fehlende Transparenz in Budgets & lange Entscheidungswege	11	Unklare Budgetverteilungen, unfaire Nachforderungen, „Black Box“-Strukturen in Redaktionen.

Negativ	Hauptthemen	Häufigkeit	Kurzbeschreibung
●	Angstkultur & politische Vorsicht in Redaktionen	9	Übertriebene Kontrolle, Angst vor Fehlern oder Kritik; kreative Freiheit wird eingeschränkt.
●	Überlastung & fehlende Wertschätzung	8	Hoher Arbeitsdruck, fehlende Antworten, kein Feedback – trotz großen Engagements.
●	Strukturelle Machtspielen & interne Politik	7	Senderinterne Konkurrenz, persönliche Konflikte blockieren Inhalte.
●	Wunsch nach Transparenz & Fairness	6	Offenlegung von Kalkulationen, klare Absprachen, Vertrauen zwischen Redaktionen und Freien.
●	Arbeitsbedingungen & Vereinbarkeit	5	Wunsch nach planbaren Abläufen, realistischen Deadlines und Vereinbarkeit mit Familie.

ZUSAMMENFASSUNG FRAGE 3

“Was brennt dir sonst unter den Nägeln?”

In den freien Rückmeldungen unter Frage 3 schildern viele Filmschaffende konkrete Situationen, in denen sich strukturelle Probleme offenbaren. Zentrales Thema ist die mangelnde Verlässlichkeit redaktioneller Prozesse. Mehrfach wird berichtet, dass Produktionen bereits starten mussten, bevor überhaupt ein unterschriebener Vertrag vorlag – eine Situation, die Produktionsfirmen wie Autor:innen zwingt, ins finanzielle Risiko zu gehen.

Ebenso häufig fällt das Stichwort Transparenz: Es herrsche Unklarheit über Entscheidungswege und Verantwortlichkeiten. Mehrere Antworten sprechen von einer zunehmenden **Angstkultur** in Redaktionen. Entscheidungen würden aus Furcht vor Fehlern verzögert oder durch Hierarchien verwässert, wodurch kreative Prozesse blockiert würden. „*Die Stimmung in den Redaktionen ist zum Teil von einer Unsicherheit geprägt. Und von der Suche nach der eigenen Rolle innerhalb der Sender und der wachsenden Medienlandschaft.... Der TV-Markt ist nervös, gewiss, aber von Nervosität getriebene Entscheidungen sind selten fundiert*“. heißt es in einer Rückmeldung.

Trotz aller Kritik überwiegt ein konstruktiver Ton: Die Filmschaffenden wollen, dass die Zusammenarbeit gerechter, respektvoller und nachvollziehbarer wird. Oder, wie eine Person fordert: „...es wäre so einfach, liebe Redakteure: Gebt uns Wertschätzung für unsere Arbeit!“

FAZIT DER QUALITATIVEN AUSWERTUNG

Die Filmschaffenden kritisieren vor allem die **Strukturen** in den öffentlich-rechtlichen Anstalten. Das System werde getragen von Menschen, die ihre Arbeit lieben, aber zunehmend an Sender-Strukturen und schlechten Rahmenbedingungen leiden. Trotz der Kritik ist in den Antworten eine **starke Verbundenheit** spürbar: mit dem Medium, mit den Redaktionen und mit dem **gemeinsamen Anspruch**, gesellschaftlich relevante, künstlerisch anspruchsvolle Filme zu machen.

1. Zwischen Belastung und Engagement

Die Zusammenarbeit zwischen freien Autor:innen und Redaktionen ist von **Widersprüchen** geprägt. Viele sprechen von wachsender Bürokratie, Angst und fehlender Kommunikation. Entscheidungsprozesse seien träge, Verantwortlichkeiten unklar, kreative Arbeit würde von Kontrollmechanismen überlagert.

Trotzdem engagieren sich viele Filmschaffende mit großem persönlichem Einsatz. Wo Vertrauen herrscht, entstehen produktive Beziehungen. Es sind diese **persönlichen Partnerschaften**, die den Arbeitsalltag tragen und die Qualität von dokumentarischen Produktionen steigern – nicht die Institution, sondern einzelne Redakteur:innen, die zuhören, fördern und Verantwortung übernehmen.

2. Der Wunsch nach Reform statt Bruch

Die Auswertung der Zukunftsfrage (Frage 2) verdeutlicht, dass die Filmschaffenden keinen radikalen Bruch mit dem System wollen, sondern eine **grundsätzliche Erneuerung: mehr Entscheidungsfreiheit, weniger Hierarchie, faire Bezahlung und klare Kommunikation**. Viele Beiträge formulieren konkrete Vorschläge – von verbindlichen Fristen über transparente Budgets bis zu Fortbildungsprogrammen für Redakteur:innen und Autor:innen.

Gleichzeitig wird eine inhaltliche Neuausrichtung gefordert. Der öffentlich-rechtliche Auftrag müsse wieder spürbar werden – **Mut zu Relevanz, Vielfalt und Haltung** statt zu Formatvorgaben und Zielgruppenoptimierung.

3. Verantwortung und Realismus

In Frage 3, der offensten der drei Fragen, zeigen sich Ermüdung und Frustration, aber auch **Hoffnung**. Viele wünschen sich, dass Vereinbarungen verbindlich und Budgets nachvollziehbar sind sowie Kommunikation direkt und persönlich geführt wird. Die Filmschaffenden wollen etwas bewegen, gesellschaftliche Prozesse abbilden, doch dafür bräuchten sie Rahmenbedingungen, die Vertrauen ermöglichen. Die Kritik richte sich nicht gegen die Idee des öffentlich-rechtlichen Systems, sondern gegen seine aktuelle Praxis. Der Wunsch, **den Dialog zu erneuern**, zieht sich durch nahezu alle Beiträge.

4. Ausblick

Das Stimmungsbild, das aus den Antworten entsteht, ist kein pessimistisches. **Es zeigt eine Branche, die in Bewegung ist – kritisch, manchmal auch müde, aber selten hoffnungslos.** Die Filmschaffenden fordern keine Revolution, sondern die **Rückkehr zu einem gemeinsamen Verständnis: dass dokumentarisches Erzählen Verantwortung, Verbindlichkeit, Respekt und künstlerische Freiheit braucht.**

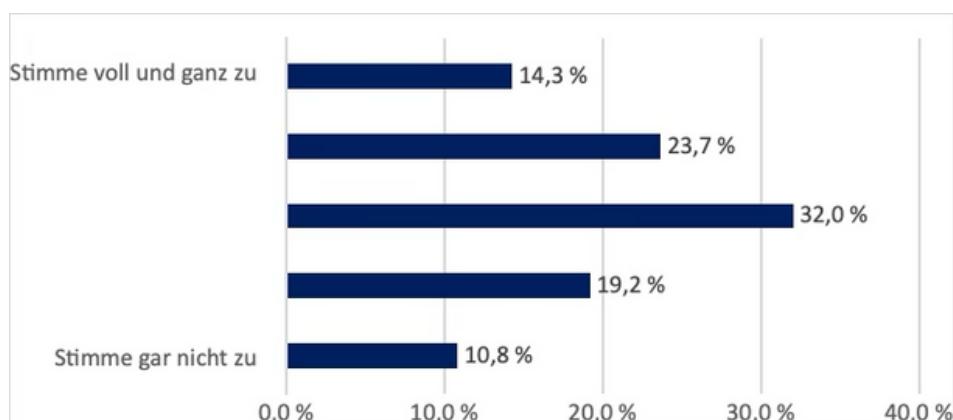
AUSWERTUNG DER GESCHLOSSENEN FRAGEN

Quantitative Analyse

Fünf Statements konnten von den Teilnehmenden bewertet werden:

1. Statement

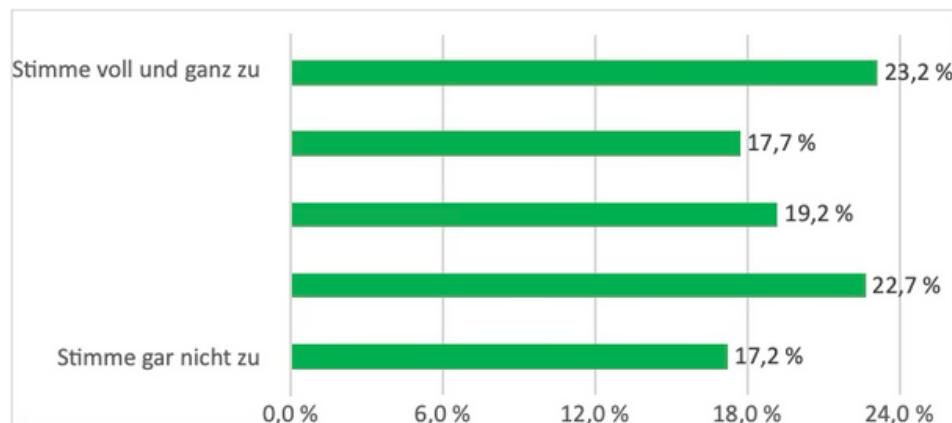
Die Filme werden durch die Zusammenarbeit mit der Redaktion am Ende besser.



„Die Filme werden durch die Zusammenarbeit mit der Redaktion am Ende besser“ – diese Aussage wird sehr heterogen bewertet: 30 % der Autor:innen finden, dass ihre Filme durch die Zusammenarbeit mit der Redaktion **nicht** besser werden, 38 % bejahen dies und 32 % bewerten die Aussage neutral.

2. Statement

Die Redaktion nimmt Einfluss auf die Dreharbeiten (entscheidet über Protagonisten, Drehorte, Dramaturgie).

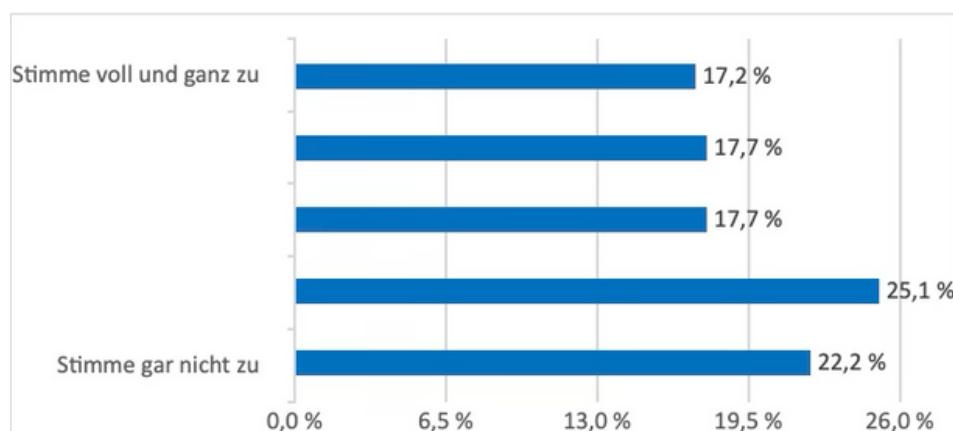


Damit sagen fast 40,9 % der Erfahrungen aus, dass die Redaktion Einfluss auf Dreharbeiten nimmt. Knapp 39,9 % stimmen dem nicht zu. Die Frage wurde wertfrei gestellt, das heißt der benannte Einfluss kann sowohl positiv als auch negativ sein.

In der folgenden Aussage geht es eindeutig um Änderungen am Film – gegen den Willen der Autor:innen.

3. Statement

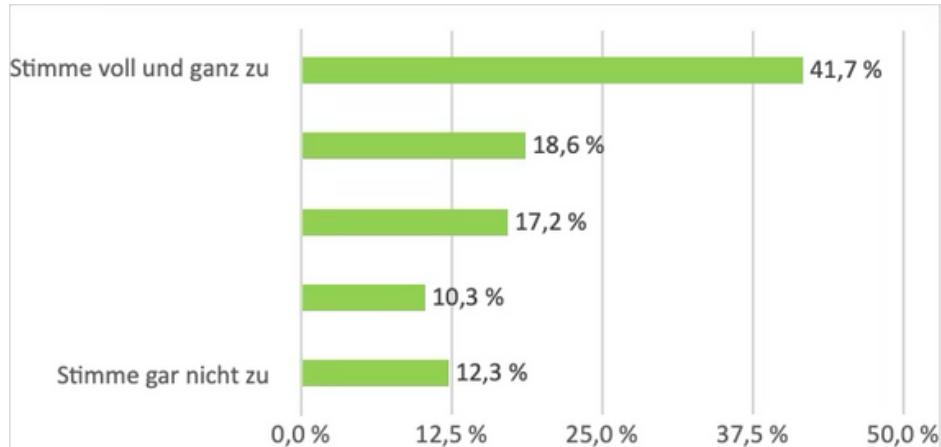
Die Redaktion verlangt gegen meine Überzeugung Änderungen am Film.



Über ein Drittel der Erfahrungen der Autor:innen (35 %) zeigt, dass die Redaktion gegen ihre Überzeugung Änderungen am Film verlangt – eine knappe Mehrheit stimmt dem nicht zu.

4. Statement

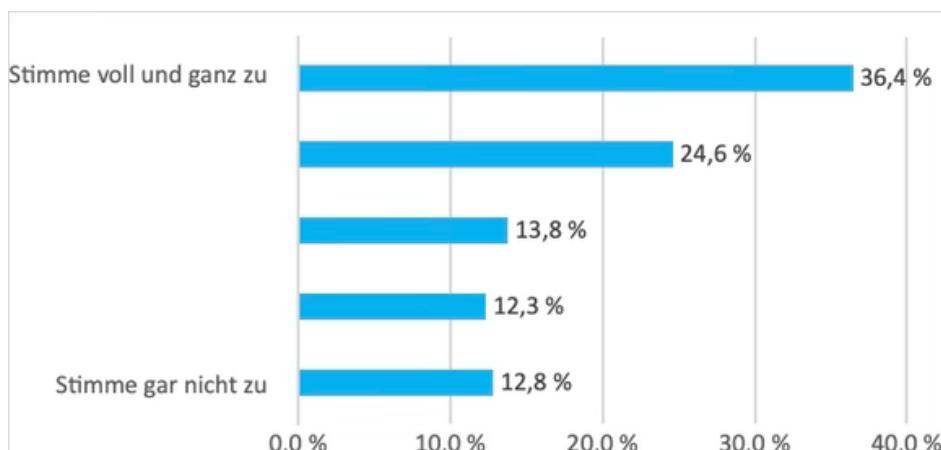
Die Redakteur:innen kommunizieren mit mir als Autor:in auf Augenhöhe.



Die Mehrheit der Antworten zeigen eine Kommunikation zwischen Regie und Redaktion auf Augenhöhe. Dennoch wird fast jede 4. bis 5. Erfahrung (23 %) als „nicht auf Augenhöhe“ beschrieben.

5. Statement

Die Atmosphäre bei Abnahmen ist wertschätzend.

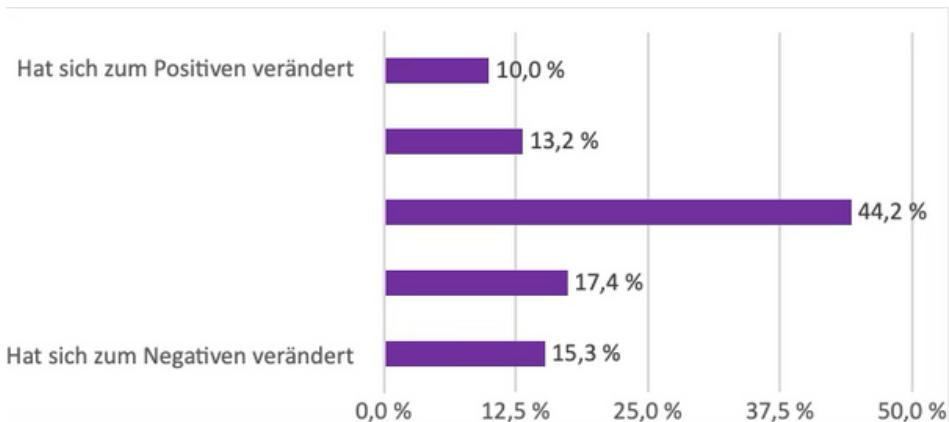


Die meisten Abnahmeerfahrungen werden als positiv beschrieben, dennoch: 25,1 %, also mehr als jede 4. Begegnung bei Abnahmen wird als nicht wertschätzend bezeichnet.

Abschließend wurde nach einer Tendenz der Zusammenarbeit gefragt. Diese Frage konnte jede Person nur einmal ausfüllen:

6. Statement

Wie hat sich die Zusammenarbeit in den vergangenen drei Jahren verändert?



Die meisten Teilnehmenden entschieden sich für die neutrale Mitte (44,2 %) mit einer leichten Tendenz zur negativen Veränderung.

FAZIT DER QUANTITATIVEN AUSWERTUNG (LIKERT-SKALEN)

Die Auswertung der geschlossenen Fragen zeigt ein **differenziertes Meinungsbild** zur Zusammenarbeit zwischen Autor:innen und Redaktionen.

41,7 % der Teilnehmenden erleben die Kommunikation mit Redakteur:innen **auf Augenhöhe**, weitere **18,6 %** stimmen dem tendenziell zu. Gleichzeitig berichtet **knapp ein Viertel (22,5 %)** **von fehlender Augenhöhe**. Die unterschiedlichen Bewertungen deuten darauf hin, dass die Kommunikation in den Redaktionen sehr uneinheitlich verläuft.

Beim Einfluss der Redaktionen auf inhaltliche und gestalterische Entscheidungen während der Dreharbeiten geben **41 %** an, dass Redaktionen **maßgeblich mitentscheiden**, etwa über Protagonist:innen, Drehorte oder Dramaturgie. Fast ebenso viele (**39,9 %**) verneinen dies. Auch hier zeigt sich ein uneinheitliches Bild.

Die Atmosphäre bei Abnahmen wird mehrheitlich als **wertschätzend empfunden (61 % Zustimmung)**, doch mehr als **ein Viertel** der Autor:innen (**25,1 %**) schildert die Atmosphäre als eher nicht oder gar nicht wertschätzend.

Rund **35 %** der Befragten stimmen zu, dass Redaktionen **gegen ihre Überzeugung Änderungen am Film** verlangen, während **47,3 %** das nicht bestätigen. Auch hier liegt eine Meinungsstreuung vor.

Ob die Filme durch die Zusammenarbeit mit der Redaktion besser werden, beantworten **38 % positiv, 32 % neutral und 30 % ablehnend.**

Auf die übergeordnete Frage nach der Entwicklung der Zusammenarbeit in den letzten drei Jahren antworteten **44,2 % neutral**. Eine **leichte Tendenz zur Verschlechterung** wird deutlich: Rund **32,7 %** empfinden die Entwicklung als eher oder stark negativ, während **23,2 %** eine eher oder stark positive Veränderung sehen.

METHODISCHER ANHANG

1. - 10.

1.

Der Teilnahmehlink wurde über die Mitgliedschaft der AG DOK (Berufsverband Dokumentarfilm) geteilt, außerdem über den Bundesverband Regie. Das Weiterleiten außerhalb dieser Netzwerke war ausdrücklich erwünscht.

2.

Die qualitative Analyse wurde mit Hilfe der KI ChatGPT unterstützt und durch Stichproben manuell überprüft. Diese Überprüfungen haben eine durchweg hohe Qualität der KI generierten Ergebnisse bestätigt. Kleinere Abweichungen durch KIAuszählungen sind einkalkuliert und beeinträchtigen die Gesamtaussage der Untersuchung nicht.

3.

Interpretation der Ergebnisse: Warum ist die qualitative Auswertung negativer als die quantitative? Ausführliche Darstellung der Vorgehensweise:

Teilnahme- und Antwortverhalten (Negativitätsbias)

Wer Unmut oder Handlungsdruck verspürt, nutzt offene Felder intensiver und schreibt ausführlicher.

Die offenen Antworten beschreiben häufig Machtasymmetrien (lange Wege, unklare Zuständigkeiten, multiple Abnahmen). Solche Erlebnisse sind qualitativ besonders belastend und werden ausführlich geschildert. Sie wirken in der qualitativen Gesamtschau negativer als die Summe einzelner Skalenitems. Was gemessen wird: Aspekte vs. Gesamtkontext.

Quantitative Items erfassen isolierte Aspekte (Augenhöhe, Abnahmeatmosphäre etc.). In den offenen Antworten wird hingegen der gesamte Produktionskontext mitgedacht (Organisation, Budgets, Zeitdruck, Haltung). So kumulieren mehrere Problemfelder in einem Text.

Viele Autor:innen formulieren Kritik aus professioneller Verantwortung – nicht aus Resignation. Die starke Verbundenheit mit dem öffentlich-rechtlichen Auftrag erzeugt hohe Ansprüche, die in offenen Antworten klar artikuliert werden. Das erklärt die Schärfe mancher O-Töne bei gleichzeitigem Willen zur Zusammenarbeit.

Praktische Schlussfolgerungen

- Quantitative Ergebnisse zeigen die Breite der Wahrnehmung – moderat kritisch, aber nicht extrem.
- Qualitative Ergebnisse zeigen die Tiefe – konkrete Ursachen, Prozesse und Gefühle.
- Beide Ebenen sind komplementär.
- Für die Steuerung heißt das: Reformprioritäten lassen sich in den Freitexten identifizieren (Entscheidungswege, Kommunikation, Wertschätzung, Honorierung), während die Skalen regelmäßig Trends und Verbesserungen messbar machen.

4.

Hinweis zur Methode:

In der Analyse der Umfrage wurden qualitative Freitextaussagen und quantitative Likert-Skalen gemeinsam ausgewertet. Die qualitativen Antworten spiegeln individuelle Erfahrungen wider, während die quantitativen Ergebnisse auf standardisierten Einschätzungen beruhen. Da beide Bereiche auf unterschiedlichen Erhebungsformen basieren, können sie sich nicht automatisch gegenseitig bestätigen. Die qualitativen Rückmeldungen helfen, die Zahlen inhaltlich einzuordnen. Übereinstimmungen zwischen beiden Ebenen sollten daher als Tendenzen verstanden werden, nicht als Beweise.

5.

In den wortwörtlichen Zitaten wurden die konkret benannten Redaktionen und Redakteur:innen ersetzt durch „Redaktion“ und „Redakteur:in“.

6.

Angaben zum Geschlecht der Teilnehmenden:

Über die Hälfte der Teilnehmenden (57,4 %) sind **weiblich**, knapp 40 % **männlich**. 5 % haben kein Geschlecht angegeben.

7.

Angaben zur Altersgruppe der Teilnehmenden:

Altersgruppe 30-39 Jahren (15,2 % der Teilnehmenden)

Altersgruppe 40-49 Jahren (28,3 % der Teilnehmenden)

Altersgruppe 50-59 Jahren (38,4 % der Teilnehmenden)

Altersgruppe 60 + (18,2 % der Teilnehmenden)

Personen unter 30 Jahren haben nicht an der Umfrage teilgenommen.

8.

Bereiche, in denen die teilnehmenden Autor:innen arbeiten:

30-45 Minuten Formate realisieren 68,1 % der Befragten
 TV-Formate ab 51 Minuten realisieren 45,1 % der Befragten
 Kino-Koproduktionen realisieren 35,3 % der Befragten
 Serie realisieren: 10,8 % der Befragten
 Magazinbeiträge realisieren: 10,8 % der Befragten

9.

Anzahl der realisierten dokumentarischen Produktionen der Autor:innen in den letzten fünf Jahren:

47,1% haben mehr als 6 Produktionen in den letzten 5 Jahren realisiert
 16,7 % haben 5-6 Produktionen in den letzten 5 Jahren realisiert

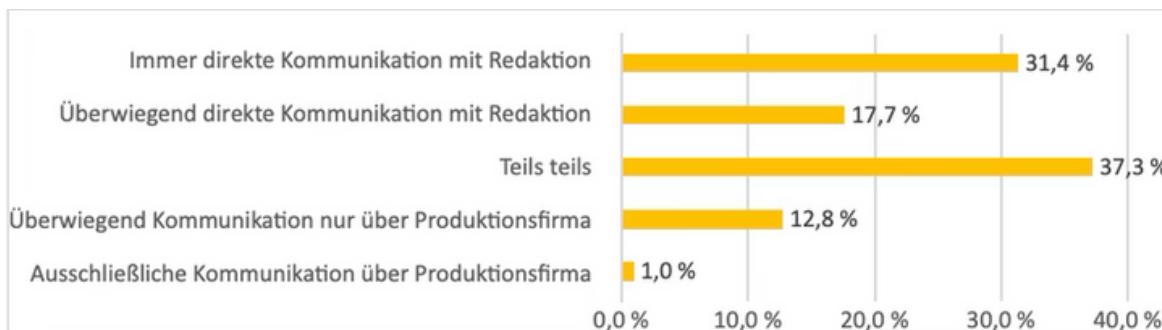
13,7 % haben 3-4 Produktionen in den letzten 5 Jahren realisiert
 19,6 % haben 1-2 Produktionen in den letzten 5 Jahren realisiert
 2,9 % haben keine Produktionen im benannten Zeitraum realisiert

10.

Im Fragebogen wurde auch abgefragt, **ob die Kommunikation der Regie direkt mit der Redaktion erfolgt oder über die Produktionsfirmen**. Da das nicht direkt das Verhältnis Regie-Redaktion beschreibt, wird das nur im Anhang erwähnt.

7. Statement

Zum Teil kommunizieren Autor*innen direkt mit der Redaktion, bei anderen läuft die Kommunikation über die Produktionsfirma. Wie ist es bei dir?



11.

Buch und Regie liegt bei dokumentarischen Produktionen zumeist in einer Hand. Die Begriffe „Autor:in“ und „Regisseur:in“ wurden deshalb im Text abwechselnd verwendet, um die Lesbarkeit des Textes durch permanente Doppelnennungen nicht zu erschweren.